



Beck et al. GmbH, Zielstattstraße 42, 81379 München

EU-Kommission

Stellungnahme zum Weißbuch KI der EU-Kommission

Das Weißbuch KI der EU-Kommission betont mit Beginn des Kapitels 4 (ein Ökosystem für Exzellenz, S. 6) zu Recht, wie wichtig der Aufbau eines Ökosystems Exzellenz im Sinne eines Netzwerkes ist. Dem folgt auch der Gedanke zur Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten (Buchstabe a) relativ konsequent. Doch bereits danach (Buchstabe B, Forschungs- und Innovationsgemeinschaft) wird es aus unserer Sicht als Beck et al. inkonsistent. Hier wird nicht mehr weiter überlegt, wie ein Nähe solche Netzwerkstruktur weiter gestärkt und verbreitet werden kann, oder wie möglicherweise digitale Communities in diesem Kontext entstehen können, sondern im Gegenteil: recht unvermittelt werden auf einmal Zentren gefordert, um "die besten Forscher anzuwerben und zu halten und die besten Technologien zu entwickeln". Das ganze gipfelt in der Forderung nach einem "Leitzentrum für Forschung, Innovation und Expertise" (S. 8).

Aus unserer Sicht von Beck et al., die sich vor allem auf die Erfahrungen digitaler Kollaboration, Co-Kreation und die vielfältigen digitalen Communities in Unternehmen (via ESN) stützt, haben die vorgeschlagenen Maßnahmen der Zentren einen gegenteiligen Effekt. Die eigentliche Herausforderung liegt für uns (als Beck et al.) — auch und gerade in der Entwicklung von KI-Systemen — in einer noch breiteren Verteilung des kollaborativen Netzwerkes und auch einer tatsächlich kollaborativen Forschung, um ein Ökosystem für Exzellenz generieren zu können. Ein solches Netzwerk sollte Unternehmen wie der Beck et al. GmbH erlauben, niedrigschwellig teilnehmen zu können und damit auch unsere Expertise, bspw. im Natural Language Processing (NLP) einbringen zu können.

Ein Ansatz, der hierzu passt, aber leider auch nicht aufgeführt wird, ist der, sowohl die Forschungsanstrengungen, als auch die Forschungsergebnisse öffentlich und transparent — damit allen zugänglich — zu machen. Die geförderten Maßnahmen müssen also strikt an den Ansatz des Open Access und der Open Science gekoppelt werden. Nur über diesen Weg wird es möglich sein, die große Community der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler oder an der Entwicklung von KI Beteiligten wirklich beteiligen zu können und ihre Vielfältigkeit und Kreativität zu nutzen.

Ein ähnliches Problem sehen wir in der Frage des darauffolgenden Themas, dem der Kompetenzbildung, also dem Abschnitt C (S. 7). Völlig zu Recht wird betont, "besonderes Gewicht auf Kompetenzen" zu legen. Ein überarbeiteter Aktionsplan soll helfen, "daten- und KI-gestützte Technologien wie Lernanalytik und prädiktive Analytik besser zu nutzen, um die allgemeine und berufliche Bildung zu verbessern und für das digitale Zeitalter tauglich zu machen." Das ist ein überraschender Schluss insofern, als damit bereits bestimmte Ausprägungen einer KI im Sinne einer Kompetenzbildung gesetzt werden, ohne dass geklärt worden ist, um was es sich für Kompetenzen überhaupt handeln soll und was das Spezielle an KI-spezifischer Kompetenzbildung sein soll. Sieht man KI-spezifische Kompetenzen als integralen Bestandteil von Bildungsprozessen (also nicht als eine additive Komponente), dann mögen lernanalytische Vorgehensweisen oder prädiktive KIs hilfreiche Instrumente dafür sein, allerdings erst dann, wenn klar ist, welche Kompetenzen über welche Bildungsmaßnahmen ausgebildet werden können und wobei die Tools speziell helfen soll. Ähnlich unklar ist die Frage und Stellung von Ethik-Leitlinien in diesem Bereich. Das gilt schließlich auch für "Kompetenzen, die für die Arbeit im KI-Bereich notwendig sind" (S. 7). "Ein Leitzentrum für KI-Forschung und Innovation" halten wir für wenig innovativ. Insbesondere kann ein solches nichts oder wenig dazu beitragen, die notwendige Ethik— und Kompetenzbildung in der beruflichen Aus- und Weiterbildung — oder auch in der Allgemeinbildung — zu etablieren.

Beck et al. hat als mittelständisches Unternehmen langjährige Erfahrung mit dem Einsatz von KI-Methoden und -Produkten bei Kunden. Insofern trennen wir zwischen Unternehmen, die state-of-the-art KI-Entwicklungen verfolgen und kennen müssen, um damit ihren Kunden *beratend* einen Mehrwert zu verschaffen. Dem stehen Unternehmen gegenüber, die sich als potenzielle Anwender selbst für den Einsatz von KI in der Produktion, Logistik etc. interessieren werden. In beiden Fällen ist es für die Unternehmen notwendig, eine hoch-erklärungsbedürftige Technologie auf die spezifischen Betriebsziele und Verfahren in den Unternehmen "abbilden" zu können, daran das Potenzial zu bewerten und daraus Vertrauen in die neue Technologie zu entwickeln. Neben den im Weißbuch und Fragebogen erwähnten Maßnahmen erscheint es aus unserer Sicht auch notwendig, ein EU-weites Kompetenz-Netzwerk von beratenden Unternehmen zu entwickeln und zu fördern, die sich gerade dem Ziel widmen können, "KI in die KMUs" zu bringen. Es wäre daher sinnvoll, ein Förderprojekt mit diesem Ziel auf EU-Ebene zu initiieren bzw. zu unterstützen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Alexander Klier, Beck et al. GmbH